

Begrenzt!

„Ach Rosa, dein Horizont ist wirklich sehr begrenzt!“, seufzte Theresa hoffnungslos, während sie den Reißverschluss ihrer spärlich gefüllten Reisetasche schloss.

„Meinst du wirklich, das Leben ändert sich jetzt für mich? Nur, weil meine kranke Mutter sich einmal für mich und meine Entlassung eingesetzt hat? - Nein, das tut es nicht!“, antwortete sie selbst, bevor Rosa von Thelen nach Luft schnappen konnte.

Diese lag nach wie vor in demselben Zimmer, in demselben Bett, in dem sie vor zwei Wochen aufgewacht war. Ihre eigene Mutter, Constanze von Thelen, hatte Rosa nicht mehr besucht, seitdem diese sie darum gebeten hatte, ihren Entschluss, sterben zu wollen, endlich zu akzeptieren.

Irgendwie stimmte das Rosa traurig. Deshalb beneidete sie sogar Theresa um deren desinteressierte, vom Leben frustrierte Mutter. Einfach nur, weil Frau Dr. Breitsameter ihre Tochter heute abholen kam.

„Weißt du, meine Familie hat sich schon vor vielen Generationen in den dummen Gedanken verbissen, dass man sich nicht mehr trennen darf, wenn man geheiratet und gemeinsam Kinder gezeugt hat. Dabei wurden meine Eltern von deren Eltern verkuppelt, weil sie aus deren Sicht gut zueinander passten. Sprich: Sie waren beide Teil einer namhaften Familie in unserm Landkreis und besaßen genügend Geld, um sich gegenseitig nicht finanziell zu schädigen.

Du hast meine Mom ja gesehen: Sie war fast Vierzig, als sie mich in die Welt gesetzt hat. Sie ist eine unglaublich langweilige Spießerin!“

Wie auf Kommando, erklang nun ein leises, lustloses Klopfzeichen. Es fühlte sich so an, als wäre der Frau vor der Türe das Heben des Armes bereits zu anstrengend.

„Komm rein!“, grunzte Theresa, was Rosa unglaublich respektlos fand – wie konnte man nur so unverschämt mit seiner Mutter reden?

Die Türe wurde aufgeschoben und ein blondierter Kopf zwängte sich vorsichtig durch einen schmalen Spalt: „Störe ich?“, hauchte Frau Dr. Breitsameter, die Frau eines namhaften Münchner Rechtsanwaltes, wie Rosa im Laufe der Zwangs-WG-Zeit mit Theresa erfahren hatte. Deshalb sollte Rosa auch nichts über deren Aufenthalt hier erzählen, denn das würde dem Ruf der Familie Breitsameter schaden, hatte das neunzehnjährige Mädchen behauptet.

„Nein, sonst hätte ich dich nicht hereingebeten!“, motzte Theresa. „So gut solltest du mich in der Zwischenzeit kennen! - Hast du den Sekt mitgebracht, um den ich dich gebeten hatte?“, wechselte sie abrupt das Thema. „Ich will noch mit Rosa unseren Abschied begießen.“

Rosa wollte widersprechen. Sie vertrug keinen Alkohol, vor allem nicht in Kombination mit den

Psychopharmaka, die man ihr nun schon seit Jahren verabreichte.

„Nein, habe ich nicht!“ Frau Dr. Breitsameter klang unsicher, obwohl sie während des Sprechens bestimmend die Arme in die Hüfte stemmte. „Die Ärzte haben gesagt, dass du nichts trinken sollst. Du hast ein Alkoholproblem!“

Ein tiefes Schweigen erfüllte den Raum. Es klang böse, erstickend, lähmend. Rosa wollte es brechen, wusste aber nicht, wie.

„Mein Gott, hier sind anscheinend alle so begrenzt!“, stöhnte Theresa affektiert. „Wissen die immer noch nicht, dass ich ganz andere Probleme habe, die ich nur mit Hilfe von Alkohol überhaupt ertragen kann? Wenigstens du müsstest mich verstehen!“

Die junge Frau ging Schritt für Schritt auf ihre Mutter zu, bis sie direkt vor ihr stand. Es passte kaum noch ein Blatt zwischen die Nasen der beiden Frauen.

„Ausgerechnet du willst mir erzählen, was ich zu tun und zu lassen habe. Dabei mischst du deine Stimmungsaufheller schon seit Jahren mit Wodka, Whisky oder was du eben sonst so greifen kannst! Soll ich die Ärzte mal über dein Alkoholproblem aufklären?“

Frau Dr. Breitsameter trat ein wenig zurück, holte dabei tief Luft. Es war, als wollte sie Theresa etwas entgegen, aber es kam kein Wort aus ihrer Kehle. Die eigene Tochter hatte sie mundtot gemacht, was Rosa sehr gut nachvollziehen konnte. Dieses Mädchen, das auf den ersten Blick so unschuldig und hilflos wirkte, war in Wirklichkeit ein kleiner, boshafter Teufel.

Rosa wurde von dem Wunsch erfüllt, Theresa so schnell wie möglich loszuwerden, deshalb stand sie auf, tapste mit ihren nackten Füßen auf Frau Dr. Breitsameter zu und tat das, was sie sich bislang nicht getraut hatte: „Hallo, ich bin Rosa von Thelen. Wir haben uns schon einmal gesehen, aber wurden einander nicht vorgestellt.“ Rosa schaute tadelnd in Therasas Richtung, welche tatsächlich eine kleines Stück zu schrumpfen schien.

„Ja, das stimmt!“ Das Mädchen klang fast schon reumütig. „Rosa war mir hier eine große Hilfe. Ich habe viel von ihr gelernt!“, erklärte Theresa, ohne dass Rosa verstand, was diese damit meinte - anscheinend war ihr Horizont wirklich begrenzt!

Bei diesem Gedanken musste sie plötzlich laut loslachen. Sie schüttelte ungläubig den Kopf:

„Und ich von dir!“, seufzte sie erleichtert, ging auf Theresa zu und umarmte diese herzlich.

„Ich wünsche dir alles Gute, du kleiner, durchgeknallter Satansbraten mit Engelsflügeln“, hauchte sie ihrer neuen Freundin ins Ohr.

„Es wird Zeit, dass wir endlich fliegen lernen!“

Ohne sich dafür zu entschuldigen, verließ sie den Raum und ließ die beiden Streithälse allein.